



Ein Jahr danach: Was hat der Hamas-Angriff auf Israel verändert?

Bericht: Ben Arnold, Thomas Datt, Josua Gerner, Tarek Khello, Katharina Vorndran

Kamera: Philipp Bauer, Clemens Lotze, Marc Topp, Ulf Wogenstein

Schnitt: Stefan Mielenz, Martin Pieske, Anika Wiegert

Chemnitz, Sachsen

Gedenken an die Opfer und Überlebenden des Terrorangriffs der Hamas auf Israel. Ruth Röcher, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Chemnitz, eröffnet die Veranstaltung.

Ruth Röcher:

Die Welt sprach vom größten Massaker an Juden seit der Shoah. Für uns und alle Juden in der Welt ein traumatisches Ereignis.

Getroffen haben wir Ruth Röcher bereits bei den Vorbereitungen in der jüdischen Gemeinde in Chemnitz. Zusammen mit dem Rabbiner Dannyel Morag und Pastor Bernard Millard.

Ruth Röcher:

Wie alles begonnen hat am 7. Oktober. Welche Brutalität da war, das gerät in Vergessenheit.

“Bring them home now” - so das Motto der Gedenkveranstaltung. Und meint: Die mehr als 100 Geiseln, die sich noch immer in der Gefangenschaft der Hamas befinden.

Bernard Millard, Pastor:

Unser Schwerpunkt ist, an die Geiseln zu erinnern, an die Opfer dieses Überfalls.

Nach einem Jahr Krieg sind große Teile Gazas zerstört. Israel steht täglich unter Raketenbeschuss. Frieden in der Region scheint in weiter Ferne.

Ruth Röcher:

Ich persönlich - natürlich mache ich mir Sorgen. Nicht nur um meine Familie und meine Freunde, sondern: Wie wird die Zukunft aussehen? Welche Zukunftsperspektiven gibt es für dieses Land? Wenn, wenn so viele Feinde da sind, deren Ziel ist, das Land zu vernichten und die Leute zu töten?

Tel Aviv, Israel

Die Geiseln nach Hause bringen, das fordern auch Demonstrierende am Wochenende in Israel. Seit Monaten stehen tausende Menschen jeden Sonnabend hier mitten in Tel Aviv.



Mann am Mikro: One, two three, four we don't want your fucking war!

Frau im Rollstuhl: One, two three, four we don't want your fucking war!

Sie fordern nicht nur einen Geiseldeal, sondern auch einen Waffenstillstand in Gaza. Und ein Ende von Netanjahus Politik.

Zwei Tage später, am Jahrestag des Angriffs der Hamas, sind wir auf einem Festival im Darom-Park. Veranstaltet wird das Event von der Tribe of Nova Foundation. Dem Verein, der das Nova Festival in der Wüste ausgerichtet hat und eines der Ziele des Überfalls war. Vor einem Jahr, am 7. Oktober um 6.29 Uhr stoppte die Musik der DJs auf dem Festival. Das Gelände soll evakuiert werden. Kurz danach stürmen Hamas-Kämpfer das Festival. Nehmen 44 Geiseln und töten 382 Menschen.

Die Tribe of Nova Foundation richtet seit dem Sommer regelmäßig solche Veranstaltungen aus. Für Überlebende und Angehörige der Opfer und Geiseln. Ihr neues Motto "We will dance again". Wir werden wieder tanzen. Auf dem Fest treffen wir zwei Überlebende des Angriffs: Ellen Rabinovich und Tehila Akray.

Ellen Rabinovich:

Ich bin mit den ersten Leuten raus. Wir sahen die Soldaten der Hamas. Sie schossen auf uns. Ich wurde in den Arm und ins Bein getroffen. Ein Wunder. So etwas wie ein Wunder. Gott sei mit mir. Wir haben versucht, nicht getötet zu werden. Ich habe Dinge gesehen: schlimmer als in Albträumen oder Filmen.

Dass sie überlebt hat, hält Ellen für ein Wunder. Über die Schusswunde am Bein hat sie sich ein Tattoo setzen lassen. Eine Nescafé Tasse als Zeichen von etwas Gutem, etwas Normalem.

Ellen Rabinovich: Das gehört hier bei uns am Morgen dazu. Dein Wunder-Kaffee am Morgen. Denn es ist ein Wunder - Kaffee am Morgen. Das ist mein Wunder in dieser schwierigen Situation.

Reporter: Wie eine Rückkehr zur Normalität?

Ellen Rabinovich: Ja. Und das begleitet mich jetzt mein ganzes Leben. Bis an mein Lebensende ist es bei mir. Hier und hier und hier.

Die beiden erzählen, dass ein normales Leben mit diesem Trauma nicht möglich sei.



Tehila Akray:

Ja, ich habe zum Beispiel zwei Kinder. Ich bin alleinstehend. Ich habe meine Kinder bis zum 7. Oktober allein erzogen. Seit Oktober bin ich ein völlig anderer Mensch. Ich bin dysfunktional, voller Ängste, habe oft Albträume. Ich arbeite nicht, ich kann meine Kinder nicht erziehen. Ich funktioniere zu Hause überhaupt nicht. Seitdem bin ich nicht mehr die gleiche Tehila.

Das Sorgerecht für ihre zwei Kinder hat sie an ihren Ex-Partner abgegeben. Hoffnung, dass ihr Leben irgendwann weitergehen kann, haben die beiden trotzdem.

Wie solche posttraumatischen Belastungsstörungen sich auf Betroffene und ihr Umfeld auswirken - darüber haben wir in Hod haScharon mit Gali Levin gesprochen. Die israelische Psychotherapeutin arbeitet seit Jahren mit traumatisierten Menschen.

Gali Levin, Psychotherapeutin

Man kann sich nicht erholen, solange man sich mitten im Trauma befindet. Man muss das Trauma beenden, damit wir mit der Heilung beginnen können. Aber das Trauma ist noch nicht vorbei. Unsere Leute sind in Gaza. Auch wenn es nicht meine Kinder sind, es sind die Kinder von jemand anderem, den ich kenne. Deshalb glaube ich, dass es jetzt keine Heilung gibt. Es wird Zeit brauchen. Es wird Jahre dauern. Es wird Jahrzehnte dauern.

Leipzig, Sachsen

Traumata - auf beiden Seiten. Der andauernde Krieg in Nahost fordert Opfer. Und er polarisiert. Zahlreiche Demonstrationen für die Freiheit Palästinas gab es rund um den siebten Oktober. Wie hier in Leipzig. Ahmad, der eigentlich anders heißt, wird heute das Auto mit der Technik fahren. Offen gezeigt werden möchte der Palästinenser nicht. Auf ein Interview im Vorfeld der Demo hat er sich erst nach einigen Vorgesprächen eingelassen.

Ahmad:

Dieser Krieg hat unsere Psyche stark beeinflusst - wir sehen jeden Tag die Nachrichten. Es ist unerträglich, wie Kinder getötet, ihnen Hände und Beine amputiert werden müssen. Wir sehen täglich, wie sie unter Hunger und mangelnder Behandlung leiden. Diese Bilder wirken sich stark auf unser Leben aus.

Der 35-Jährige lebt seit fast zehn Jahren in Leipzig. Seit einem Jahr ist Ahmad in der propalästinensischen Bewegung aktiv. Er sagt, er könne nur für sich sprechen: Aber exakt am 7. Oktober, dem Jahrestag des Hamas-Überfalls, eine Demo für Palästina zu veranstalten, sieht er nicht als Problem.



Ahmad:

Heute ist der 7. Oktober, und was ist mit dem 8. Oktober, dem 9. Oktober und 10. Oktober - Soll ich für Sie 365 Tage aufzählen? Seit einem Jahr gibt es täglich Bombenangriffe. Wie können wir Menschen zulassen, dass das ein ganzes Jahr lang so ging, ohne eine Lösung dafür zu finden?

Der Terrorangriff der Hamas: viele hier sehen ihn als Reaktion auf die Politik Israels, auf den Umgang mit den Palästinensern in Gaza und im Westjordanland. Und trotzdem hoffen auch die Demonstrierenden hier auf eine Lösung und ein Ende des Krieges in Nahost.

Sprecherin Demo:

Wir haben als Palästinenser erkannt, dass das Level der Entmenschlichung einen Grad erreicht hat, an dem es schwer ist für uns noch zu funktionieren.

Mit Leuten ins Gespräch zu kommen, ist für uns besonders schwierig. Einige wenige lassen ein Interview zu.

Frau: Ich bin heute hier wegen free Palästina, wegen islamisch und wegen Menschlichkeit. Dass wir alle zusammen sind, alle nicht diesen Krieg möchten. Wir möchten free zusammen sein.

junger Mann (Pablo): Ich komme aus Peru und das ist ein Land, dass sehr Unterdrückung in seiner Geschichte erlebt hat, also von imperialistischen Mächten und ich emphatisiere voll mit den Leuten aus Palästina.

750 Teilnehmende kommen am Ende zusammen. Und fordern ein Ende der Gewalt in Gaza. Doch ein schnelles Ende des Konfliktes hält Nahost-Experte Jan Busse nicht für realistisch.

Dr. Jan Busse, Universität der Bundeswehr München

Also aktuell halte ich einen Waffenstillstand im Gazastreifen für extrem unwahrscheinlich. Die Verhandlungen, die sind momentan dort zum Stillstand gekommen. Und Netanjahu hat wiederholt signalisiert, dass er da nicht das primäre Interesse sieht. Sonst hätte es womöglich da schon deutlich mehr Beweglichkeit gegeben.

Chemnitz, Sachsen

Zurück nach Chemnitz. Ruth Röcher und Rabbi Dannyel Morag sind auf dem Weg zur Gedenkveranstaltung. Die Grausamkeit des Krieges macht es auch Ruth Röcher schwer, Zuversicht zu fassen.



Ruth Röcher:

Jetzt stehen wir vor einem Scherbenhaufen. Täglich werden Bomben geschickt, von Norden, von Israel. Wenn man hat die Einwohner von Nord Israel nach innen gerückt, damit sie wo, wo geht man jetzt weiter? Wo findet man jetzt noch Schutz. Für mich ist nur klar, dass durch Krieg wird keine Perspektive entstehen. Man muss miteinander reden. Es gibt keine andere Wahl. Keine andere Möglichkeit.

Doch eine Forderung steht zuallererst: Die Rückkehr der Geiseln nach Israel.